

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 40 (1914)  
**Heft:** 35  
  
**Rubrik:** [Impressum]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Gebell

Das „Bernser Tagblatt“ erhielt unter andern auch folgenden Drohbrief: „A mort les rédacteurs du Berner Tagblatt, qui sont vendus à l'Allemagne et ne sont plus des Suisses. Quand mon bataillon passera par Berne, je crèverai la poitrine de l'un de vous avec ma bayonnette. Je le jure.“  
Un soldat genevois.

Das „Bernser Tagblatt“ ne-utural,  
Druckt neben Hasas — Wolff zumal.  
Wessischweizern ist das sehr fatal,  
Sie drohn mit dem Laternenspfahl,  
Mit Turkos auch und mit Kosaken,  
Die kommen's „Bernser Tagblatt“ zwacken.  
Sie drohen scharf und ungeslüm,  
Und selbstverständlich — anegym.

Doch schwieriger wird nun der „Cas“,  
Es schreibt „un soldat genevois“:  
Siehn wir durch Bern, so geh' ich hin  
Pour vous crèver la poitrine,  
Schön suber, glatt und sehr adrett,  
Mit's durch avec ma bayonnette.  
Und 's „Tagblatt“ freut sich der Geschicht':  
Ein Hund, der bellt, beißt meistens nicht.

Wipfelfink

## Feldgrau

Ein Süßliker hatte per Zufall ein Brot  
gefaßt, das nicht ganz frisch war und Un-  
fäße von Schimmel zeigte. Das kann vor-  
kommen und ist nicht schlimm: es gibt  
immer genug Brot, sodaß der Süßliker nicht  
zu verhungern brauchte. Er gab das Brot  
seinem Wachtmeister und meinte:

„Geb han-i denn doch nüd gmeint, daß  
's i eufere Seldbeckerei au scho 's Seld-  
grau igfüert hebid.“

Eab.

## Lärmende Kriegsnachricht

(Hasas.) In Sriedrichshafen sind zwei  
Zeppelins mit der gesamten Besatzung  
in die Luft geflogen.

„abgijunz auhijunzauab jast nu uarba s,



Chueri: Morning, Kägel,  
Jhr werdet ämel au 's  
Wistebett suber azoge ha  
uf die nächst Wuche?

Kägel: Wüßt nüd zu was!  
Euferein ist gottlab oo Wü-  
che sicher!

Chueri: Aprepo, es git nämli  
Quattierig us em Chrieg,  
menn se f' leh dann über  
eufert Grenzen le jagid wie-n  
im Siebezgi.

Kägel: Mira mohl, ich nimme,  
verfluecht will i si, ä kei,  
und Stranzose scho gar  
nüd; sie sellid nu cha, d'  
Mißgable ist parad zu dr  
Bigrüßig und fäb ischi.

Chueri: Jä, Stranzose chönd ä kei;  
meh weder nüd jagid f' die schwarzen  
übere, wo d' Eng-  
länder uf dr Stör händ zum Chriege.

Kägel: Was? Schwarz? Jch? Jquattiere?  
Jhr sind meini verflört?

Chueri: Jä, schmäzed nu nüd äso  
majestätisch! Jhr chönd's leh  
füden oder brote, menn se f'  
bringed, so müender f' halt näh,  
wie die Andere, wo Stäl  
händ.

Kägel: Nüd ämal de Säufal  
miechi uf; fäb fehlti leh na,  
daß euferein derigi Hundwar  
müest im Bus ine ha und fäb  
derigi.

Chueri: Jhr chömdet so wie so  
in erster Linien über bitreffs  
Euereu, Gmüessgüß, will die  
Schwarze Waghitarianer sind.

Kägel: So? Euferein sett na in  
Rißge cha, daß eim die Säumar na  
d'Cholera und d'Pestilenz und  
weiß de Herrgott was für  
Gäuchrankete ahäntli? Chner  
zünd i, d'Bünnen a, weder daß  
i ä so ä gottsvergeßni  
Schlunggitarar

Chueri: Good by, Kägel; sie thüend  
J d'Bäffli scho i, menn f' do sind,  
milt ehne: 's Militär macht  
kei ä so lang Sprüch mit J,  
wie dr Chueri; menn r  
ämal ä paar Tajeneth i dr  
Schwarz line gspüret, gänder  
d'Milch scho abe.

Kägel: Mineli Gott, hilft das  
Unghür diese ä no!

## Erechrende Redaktion!



Also, den Vorwurf habe ich gütigst erhalten, und „damit kein Unterbruch in der Zustellung“ eintritt, mache ich Sie ganz gehorsamst darauf aufmerksam, daß ich an dem Tage, an dem Sie diese geschätzten Seiten in der Hand haben, bereits wieder in der angenehmen Lage sein werde, Ihre Vorwurfsfähigkeit wiederum auf die Probe zu stellen. Veräumen Sie also die günstige Gelegenheit nicht.

Was nun die Kriegsberichterstattung anbetrifft, so halte ich mich streng an die Muster der erlauchten Offiziellen. Ich kann Ihnen, vermöge meiner hervorragenden Beziehungen, auch heute wiederum das Allerneueste berichten. Es lautet kurz und bündig: Nichts neues vom Kriegsschauplatz: Sie können diese Nachricht bis auf weiteres getroßt jeden Tag zweimal publizieren. Sie sparen sich so Kosten und Mühe und erwecken außerdem den Anschein, vorzüglich informiert zu sein. Ich habe diesen Trick, im Vertrauen gesagt, von einem amerikanischen Kollegen.

Und noch etwas habe ich gelernt. Lassen Sie aus. Zwei russische Gefangene hatten sich um eine Wurst gekant, bis ein österreichischer Wachtposten sie zu rechtmies. Da hörte ich jemand hinter mir sagen: „Well! Very Well!“ Ich schloß daraus, einen Schweizer vor mir zu haben und redete den Mann französisch an. Und siehe da, er sagte: „Du Galgchog! So, bist du au du unne? Wie gähts an? Guet? Hä?“ Er ging erst schnell auf das Telegraphenbureau und schrieb nach Bern:

„Seeben zwei russische Armee-korps von Oesterreichern blutig zurückgeschlagen. Unter den Russen drohen Unruhen auszubrechen.“

Ich fragte ihn, wo und wann das passiert sei, worauf er mir zur Antwort gab: „Hä, Kaffer, heßch denn nüd gfeh, wie diä beide enander bim Grind gnoh händ wege dere Wurdt? Und wie ehne de Oestricher jelged hed, modure?“

Das hatte ich wohl gesehen, aber ich verstand den Zusammenhang nicht. Da erklärte ich ihm mir mein Freund mit den Worten: „Hä, lueg, mer mues halt au e chli uufschnide, fuß meineds diheimen-au gar, mer liged do nu uf de faule Hut und verlüegid de Vorwurf.“

„So, schüßligst du au mit desebige Silnte?“ habe ich ihm gesagt.

Und jetzt sitzen wir beim Wilsner und machen einen Jag. Ich vertrete die Partei der Russen und mein Freund die der Oesterreicher. Wenn ich dann gewonnen habe, will ich Ihnen den gemänschten Sieg hinübertelegraphieren. Im andern Fall telegraphiert mein Freund.

Immer in Erwartung von „Maria Hilf“ Ihr getreuer Trälliker.

## Aus der Schule

Lehrer: Wie hat der deutsche Held ge-  
heißen, der sich während der Kreuzzüge  
durch seine Tapferkeit auszeichnete, der  
die Feinde mit einem Schwerthiebe von  
oben bis unten spaltete und von dem der  
Dichter sagt:

Zur Rechten sah man wie zur Linken  
Einen halben Türken heruntersinken.

Hans: Der Näbelspalter.

Jack Hamlin, Laufamme

## Eigenes Drahtnetz

Abuschehr. Sieben Häuptlinge aus Kurisra, zwei  
Bandenführer aus Kirman und drei Kurdenhäup-  
tlinge haben sich zusammengetan zur Gründung eines  
neuen Kulturbundes und zur Erhaltung der euro-  
päischen Kultur. Die Bevölkerung Persiens soll dem  
Bund feindlich gegenüberstehen.

Paris. Gabriele d'Annunzio, Sarah Bernhard  
und Miß Pankhurst haben sich zur Gründung eines  
Dreimülligenkorps anboten. Es soll aus Dichtern  
und Suffragetten gebildet werden und einen Drachen,  
eine Peier und eine künstliche Locke der göttlichen  
Sarah im Banner führen. Gegen wen man es los-  
lassen wird, konnte bisher nicht in Erfahrung ge-  
bracht werden.

Bordeaux. Der Crédit Lyonnais hat so viel Geld,  
daß er nicht weiß, wohin damit; er hat aus diesem  
Grunde seine Zahlungen eingestellt.

London. Da englische Blätter fortwährend von  
Siegen der Entente erzählen, die auf dem Kontinent  
doch nicht gerühmt werden, geht man mit dem  
Gedanken um, die englischen Blätter für den ganzen  
Kontinent zu sperren. Die übrigen Blätter Europas  
mögen dann selber sehen, wo sie ihre Lügen auf-  
treiben.

Zürich. Da die Ungehörigen der hiesigen politi-  
schen Parteien trotz des Tanzverbotes fortfahren, nach  
der Pfeife ihrer erlauchten Parteihäupter zu tanzen,  
werden sie in globo vor das Kriegsgericht gestellt.

London. Der wackeren Französin, die in Seiffons  
den geflohenen Bürgermeister vertreten und so die  
Stadt vor schweren Schäden bewahrt hat, ist vom  
König von England der Hofenbandorden verliehen  
worden, immerhin mit einer Einschränkung, die es  
ihr verbietet, diese Auszeichnung sichtbar zu tragen.

Brüssel. Der König aller Belgier hat Bedarf an  
Chausseuren. Es können voraussichtlich mehrere nach-  
einander angestellt werden, da er sie auf der Fahrt  
niederzuknallen pflegt. Wer Lust und Liebe dazu  
hat, möge sich beim Generalchasseur in Brüssel melden.

Paris. Die Lage wird wieder unangenehmer,  
denn die Regierung und die Politiker wollen aus  
Bordeaux zurückkehren.

Wien. (Serbischer Kriegsschauplatz.) Seit dem  
Eintritt kalter Witterung ist es uns unmöglich ge-  
worden, die Artillerie in Schußnähe zu bringen, ohne  
daß die Geschützbedienung von den feindlichen In-  
sektenvorhut am Schießen verhindert wurde.

Berlin. An die im Ausland befindlichen Reichs-  
deutschen wird ein Zirkular gerichtet, worin ihre  
Weisenknabenbescheidenheit im Auftreten gegenüber  
Ungehörigen neutraler Staaten scharf gerügt wird.

Bordeaux. Wesslicher Kriegsschauplatz. (Da was!)  
Die Alliierten haben den rechten Flügel der Deutschen  
hinter Genshochau und Kalisch zurückgeworfen.

Rom. (Da was!) Peppino Garibaldi, welcher  
an der Spitze der vatikanischen Schweizergarde auf  
dem Kriegsschauplatz eingetroffen ist, ist den andern  
schwarzen Truppen zugeteilt worden.

Paris. Die Kriegspresseleitung hat den „Secolo“  
wohlmeinend ermahnt, sich in seiner Berichterstattung  
zu maßigen, da die Alliierten überhaupt nie im Sinne  
gehabt haben, so heftig zu siegen, wie es das Blatt  
in verdankenswerter Weise darstellt.

London. Der Gr-Minister Burns wird im Unter-  
haus den Ordnungs-Antrag einbringen, ob nicht in  
Zukunft beim Ausbruch eines Seekriegs die Slotte  
der Sicherheit halber an Land genommen werden  
solle.

## Briefkasten der Redaktion

S. B. in St. Gallen. Neu-  
tralität kann sehr verschieden sein.  
Für uns bedeutet sie eine Ein-  
schränkung der Pressefreiheit, für  
den Kaufmann eventuell ein Ge-  
schäft und für den Philosophen  
einen Zustand. In Italien und  
Rumänien wird sie zu einer  
vorübergehenden Erscheinung,  
während sie in Belgien von An-  
fang an ein Phantom war. Neu-  
tralität ist auch die Ursache man-  
cher Heldenhaflichkeit durch das Mittel des Mundes



— von solchen nämlich an den Tag gelegt, die ver-  
möge ihrer Zugehörigkeit zu einem neutralen Land  
Tag für Tag erzählen, was für Heldentaten sie aus-  
führen würden, wenn sie nicht zur Tatenlosigkeit ver-  
dammt wären.

R. J. in Schaffhausen. Wir danken für die  
freundliche Zusendung. In die wundervolle Karte,  
auf der der ganze Kanton Schaffhausen so tut, als  
ob er bereits zum deutschen Reich gehörte, haben wir  
Einsicht genommen. Es gibt halt doch noch Opti-  
misten unter den Menschen! Vorläufig hat es aber  
noch keine Eile damit, daß Sie hochdeutsch lernen.  
So auf ein paar Jährchen werden Sie mit Ihrem  
ehrwürdigen Schaffhauser Dialekt schon noch aus-  
kommen.

C. W. in Zürich. Sie sind also überzeugt, daß  
auch der Krieg für den Humor etwas übrig hat?  
Wir können zu Ihrer Beruhigung mitteilen, daß wir  
es auch sind. Auch die französische Heeresverwaltung  
ist unserer Meinung und beruft die Pariser Straßen-  
sänger in die Heerlager, damit sie dort Stimmung  
machen und aufheitern. In England besorgen die  
Zeitungen die Stimmungsmache.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5